

Moosinger  
Zeitung

21.08.2020

# Schutz der Moorböden

Vorstellung „Naturnahe Weidefläche im Freisinger Moos“

Von Raimund Lex

**Freising/Giggenhausen.** Eines der ersten Beweidungsprojekte in ganz Deutschland, zertifiziert von AgoraNatura, wurde am Dienstag im Freisinger Moos vorgestellt. Es dient dem Schutz der Moorböden und soll die ungebremste Ausweitung von Weiden, Schilf und Neophyten verhindern. Das Projekt des Landschaftspflegeverbandes Freising ist beispielgebend angelegt, eine Umsetzung in ganz Deutschland wird angestrebt.

AgoraNatura ist ein unabhängiger Online-Marktplatz, durch den Privatpersonen und Unternehmen freiwillig in zertifizierte Naturschutzprojekte investieren können. Mit dieser Unterstützung können Projekte verwirklicht werden, deren primäre Zielsetzung die Verbesserung der biologischen Vielfalt ist. Zusätzlich werden dadurch freiwillige Naturschutzmaßnahmen von Landwirten öffentlich gemacht und honoriert.

## Erst Banker, jetzt Schäfer und Landwirt

Das Projekt „Naturnahe Weidefläche im Freisinger Moos“ startet mit einem Landwirt aus Sünzhäusen, mit Martin Bartl und seiner Frau Evi. Der ehemalige Banker, gelernte Schäfer, der heutige Landwirt mit Schaf- und Mutterkuhhaltung ist Geschäftsführer des Landesverbandes Bayerischer Schafhalter – und Freund natürlicher Tierhaltung und Beweidung. Derzeit beweidet er im Freisinger Moos rund 30 Hektar Grünland. Die Pflege geschieht unter Vertragsnaturschutzprogrammen, Kunstdünger und Pflanzenschutzmittel lehnt Bartl ab.

Die Aktion „Naturnahe Weidefläche im Freisinger Moos“ wird mit insgesamt 5000 Euro über fünf Jahre finanziell gefördert. Dadurch können die Mehrkosten, die durch eine extensive Beweidung entste-



Martin und Evi Bartl mit dem Hinweisschild für die neue naturnahe Weidefläche im Freisinger Moos. Ganz wichtig: Die Tiere nicht füttern.

hen, ausgeglichen werden. Als naturnahe Weidefläche dient ein 2,5 Hektar großes Gebiet nahe der Moosmühle an der Moosach. Es ist im Besitz des Wasserwirtschaftsamtes München.

## Selbst „Engelszungen“ haben nichts genutzt

Diese Fläche wurde in Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde ausgewählt, weil sie beispielgebend für andere Flächen im Freisinger Moos angesehen werden kann – auch und gerade hinsichtlich des Schutzes von Moorböden. Dort breiten sich nämlich derzeit Schilf, Weiden und Goldruten ungebremst aus. Die feuchten Senken und kleinen Wasserflächen drohen zu verlanden. Die Biodiversität geht zunehmend zurück.

Dem hat der Landschaftspflegeverband Freising (LPFV) den Kampf angesagt – und in Martin Bartl und dessen Frau Evi Unterstützer gefunden. Man habe versucht, so Matthias Maino, der Geschäftsführer des LPFV, auch den angrenzenden Landwirt zum Mitmachen zu bewegen, aber selbst „Engelszungen“



Die für Moorflächen artgerechten Rinder haben schon ordentlich Arbeit geleistet.

Fotos: Raimund Lex

hätten nichts genutzt. Auf der 130000 Quadratmeter großen Weidefläche weiden jetzt Murnauer-Werdenfelder Rinder, eine robuste Rinderrasse, der das Leben in Feuchtgebieten in die Wiege gelegt ist. Sie sind vergleichsweise leicht, haben ausgesprochen harte Klauen und Gelenke mit hoher Belastbarkeit. Der „Pflegeeffekt“ wird auch möglich, weil die Murnauer-Werdenfelder Rinder eine Vorliebe für Pflanzen haben, die auf Feuchtflä-

chen wachsen, insbesondere die Gräser, und so die Artenvielfalt wieder zurückholen, ohne den Moorboden und dessen Funktionen zu zerstören.

Durch die Beweidung wird nämlich nicht nur der unerwünschte Wildwuchs zurückgedrängt, die Tiere schaffen darüber hinaus Voraussetzungen für neues Leben. In den kleinen Kuhlen, die die harten Hufe im Moorboden hinterlassen, sammelt sich Wasser als Brutstätte für allerlei Leben. Am Kot der Murnauer-Werdenfelder können sich Wiesenbrüter göttlich tun und auch ihre Brut versorgen, lichtungsrige Pflanzen wie die Mehlsprimeln erhalten wieder die Möglichkeit, sich auszubreiten, sogar Orchideen erwarten die Fachleute zurück. Und, was die Fachwelt überrascht hat: Die Kühe fressen sogar Schilf ab.

Man sieht bereits jetzt, nach wenigen Wochen, erste Erfolge: Die Goldrute wird zurückgedrängt, die stark wuchernden Silberweiden werden von den Schafen verbissen, die stoßweise die Fläche beweidet. Maschinen sollen möglichst nicht zum Einsatz kommen, außer zum winterlichen Entbuschen oder zum Ausbringen von einheimischem Saatgut. Das Altholz auf der Weide dient Insekten und Käfern als Nahrung und Unterschlupf. Und: Nasse Flächen binden CO<sub>2</sub>!

## Schafe als natürliches Samentaxi

Zusätzlich, erläuterte Martin Bartl, wirkten die Schafe als „natürliches Samentaxi“. Dadurch werde der Nachteil, dass die einzelnen naturnahen Weideflächen nicht durch Korridore verbunden sind, ein wenig ausgeglichen. Im Fell der Schafe, die die Weiden immer wieder wechseln, könne man nämlich im Sommer bis zu 20000 Sämereien von „bis zu 1000 verschiedenen Pflanzenarten“ finden, die so verbreitet würden.

Mehr dazu unter [www.idowa.plus](http://www.idowa.plus)

